

# Wilsdruffer Tageblatt

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

### Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 2.00 Mk.; wird unter Vorbehalt getragen monatlich 30 Pfg., vierteljährlich 2.00 Mk.; bei den Postämtern Postämtern vierteljährlich 2.00 Mk., ohne Zustellungsgebühr. / Die Postämter, Postboten sowie andere Zusteller und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Bezugsnehmer, der Lieferanten oder der Verlagsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner hat der Bezugsnehmer in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Abzugsvermerkpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu schreiben, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. / Anrufer-Vertrag: Berlin G.M. 48.

für die Amtshauptmannschaft Meißen, für das Amtsgewerbeamt sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff rentamt zu Tharandt. Postfach-Ronto: Leipzig Nr. 28614.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 24.

Donnerstag den 30. Januar 1919.

78. Jahrg.

### Ämtlicher Teil.

Der für den Regierungsbezirk Dresden gebildete Demobilisierungsausschuss setzt sich durch Erweiterung der Fachauschüsse sowie Zuwahl von Vertretern in diese aus den nachgenannten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen.

Für

#### 1. die Metallindustrie

Kommerzienrat Minkwitz, Fabrikdirektoren Henning, Baefeler, Dr. Luther in Dresden, Kocktroh in Kleinisditz, Gewerkschaftsbeamte Billy Liebe, Heinrich Marx in Dresden, Felix Schönsuß in Riesa, Gustav Göldner in Meißen, Oskar Sattler in Freiberg;

#### 2. die Holzverarbeitende Industrie

Fabrikbesitzer Alfred Grumbt, Tischlermeister Heinze, Holzhändler Schindler, Fabrikbesitzer Schiffl in Ottendorf-Okrilla, Direktor Schmidt in Hellerau, Bauvorsteher Werltzke, Gewerkschaftsbeamte Pauter, Otto Gärtner in Dresden, Richard Wustlich in Rabenau, Gustav Augustin in Klotzsche;

#### 3. die Papier- und Holzstoff-Industrie

Fabrikdirektoren Carl Schmeil in Heidenau, Jost in Sebnitz, Otto Hilpmann in Dresden, Klimich in Rügeln b. Dresden;

#### 4. das polygraphische Gewerbe

Direktor Keller, Buchdruckereibesitzer Sturm in Dresden, Gewerkschaftsbeamter Herrmann, Schriftfeger Wendtsche in Dresden;

#### 5. die Nahrungsmittelindustrie

Dr. Quasig in Dölzsch, Bäckermeister Kunzsch in Dresden, Kommerzienrat Raumann in Weißer Hirsch, Gewerkschaftssekretäre Hänfel, Verndt, Ernst Jauke in Dresden;

#### 6. die Zucker- und Schokoladenindustrie

Direktor Schmiedel, Wilhelm Jensch, Syndikus Carl Greiert in Dresden, Arbeitersekretäre Friedrich, Steffen, Frau Wiegand in Dresden;

#### 7. das Steinbruch- und Baugewerbe

Tiefbauunternehmer Bruno Mros, Baumeister Löfer, Kirsten, Ziegeleibesitzer Miersch in Dresden, Steinweg Predahl, Gewerkschaftsbeamter August Friedrich, Zimmerer Georg Lichtenberger in Dresden, Arthur Bach in Döhlen;

#### 8. die Bekleidungsindustrie

Kaufmann Heinrich, Hofschneider Rudolph in Dresden, Gasar Thierfelder, Schneider Wörbs in Dresden;

#### 9. das Transportgewerbe

Kommerzienrat Keller in Blasewitz, Direktoren Schubert, Petters in Dresden, Gewerkschaftsbeamte Schiller, Köhberg, Zahlbusch in Dresden;

#### 10. die chemische Industrie

Direktor Bausch in Loschwitz, Kommerzienrat Yorlander in Radebeul, Fabrikbesitzer Georg Schippa in Freiberg, Otto Gräfe in Dresden, Max Göhler in Nünchritz b. Riesa, Herrmann Tempel in Freiberg;

#### 11. das Glashütengewerbe

Dr. Krag in Wahwitz, Fabrikbesitzer W. Lippold in Copitz, Paul Bulte in Dresden, Albert Reipschlegler in Radeberg;

#### 12. die Lederverarbeitung

Kommerzienrat Moritz Stecher in Freiberg, Fabrikbesitzer Treibmann in Dresden, Georg Eisner, Kubitz Weise in Dresden;

#### 13. die Textilindustrie

Franz Hefelmann, Direktor Hönntke in Dresden, Direktor Wolf in Cosmannsdorf, Max Winkler, Oswald Göldner in Dresden, Alfred Seliger in Dobritz b. Dresden.;

#### 14. das Brauergewerbe

Direktoren Mathias in Dresden, Beck in Meißen, Bruno Winkler in Dresden, Julius Fabian in Dresden-Nausitz;

#### 15. die Blumenindustrie

Blumenfabrikanten Hugo Werner, Richard Vollmann in Sebnitz, Fabrikbesitzer Friedrich Uhlitz in Dresden, Gewerkschaftsbeamter Hohlfeld in Sebnitz, Margarete Rosenkrantz in Dresden, Paula Günther in Vriesnitz;

#### 16. die Porzellanindustrie und Keramik

Fabrikdirektoren Ruppe in Dresden, Hofmann in Freiberg, Polko in Meißen, Martin Trobisch in Meißen, Billy Heckmann in Sörnewitz, Uhlemann in Dresden.

Außerdem gehören dem Ausschuss noch an: der gewerbeteknische Rat der Kreishauptmannschaft, die Vorkände des Gewerbeaufsichtsamtes I und II, je ein Vertreter der Kriegsamtsstelle XII, der Handelskammer, der Gewerbe- und Handelskammer des Verbandes der sächsischen Industriellen, der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Dr. Nerfchmann vom Zentralarbeitsnachweis, Eisenbahndirektor Kramer oder sein Vertreter vom Kohlenausgleich Dresden, als Vertreter des Zentralverbandes des deutschen Großhandels und seiner Angestellten Hugo Flöhner, Ewert in Dresden, der Berichterstatter der Kreishauptmannschaft für den Kreisverband Primatbank.

Dresden, am 25. Januar 1919.

Nr. 82 XIV.

### Der Demobilisierungskommissar:

l. B. u. Frutern.

### Aufhebung der Spinathöchstpreise.

Mit sofortiger Wirkung werden die in der Bekanntmachung des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums vom 27. Dezember 1918 — Nr. 301 Sächs. Staatszeitung vom 28. 12. 1918 — festgesetzten Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelshöchstpreise für Spinat bis auf weiteres aufgehoben.

Dresden, am 26. Januar 1919.

Arbeits- und Wirtschaftsministerium.  
Landeslebensmittelamt.

Auf Blatt 22 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Eduard Wehner in Wilsdruff betreffend, ist heute folgendes eingetragen worden:

Der bisherige Inhaber Eduard Louis Wehner ist ausgeschieden.

Die Prokura des Otto Eduard Wehner ist erloschen.

Inhaber ist der Kaufmann Otto Eduard Wehner in Wilsdruff.

Wilsdruff, am 24. Januar 1919.

A Reg. 9/19.

Amtsgericht.

In dem Handelsregister des hiesigen Gerichts ist heute auf Blatt 105 eingetragen worden, daß die Firma: Erste Wilsdruffer Dampfziegelei Max Förster in Wilsdruff erloschen ist.

Wilsdruff, am 24. Januar 1919

A Reg. 6/19.

Amtsgericht.

Nach der Verordnung des Gesamtministeriums vom 24. Januar 1919 zur Ergänzung des Landeswahlgesetzes vom 27. Dezember 1918 haben die Angehörigen der deutsch-österreichischen Republik, die am 2. Februar 1919 das 20. Lebensjahr vollendet haben und nicht bei entsprechender Anwendung des § 4 des Landeswahlgesetzes vom Wahlrecht ausgeschlossen sind, das Recht, an den Wahlen zur Volkstammer der Republik Sachsen in der sächsischen Gemeinde teilzunehmen, in der sie ihren Wohnsitz haben. Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts ist die Eintragung in die Wählerliste des zuständigen Stimmbezirks. Die Eintragung erfolgt auf Antrag und ist bis zum 1. Februar 1919 zulässig. Anträge sind im Einwohnermeldeamt (Zimmer Nr. 2) unter Vorlegung der erforderlichen Urkunden (Heimatschein oder Paß) bis zum 1. Februar dieses Jahres mittags 1 Uhr zu stellen.

Wilsdruff, am 29. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Durch Verordnung des Gesamtministeriums vom 27. Januar 1919 ist für die Wahlen zur Volkstammer für die Republik Sachsen am 2. Februar 1919

### der Schluß der Abstimmungszeit auf nachmittags 7 Uhr

festgesetzt worden.

Die Abstimmungszeit umfaßt sonach die Stunden von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr.

Wilsdruff, am 29. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Donnerstag den 30. Januar 1919 vormittags von 11—1 Uhr

Ausgabe von

### Brennspiritus-Marken.

Beliefert werden die weißen Ausweise von Nr. 141—404 und sämtliche roten Ausweise.

Stadtrat Wilsdruff.

### Kartoffelerzeuger!

Damit der Bezirk nachweisen kann, daß er sein Kartoffellieferungsloß erfüllt hat, sind alle belieferten und noch nicht hierher abgegebenen Landeskartoffelkartenausschnitte sofort an die unterzeichnete Kriegswirtschaftsabteilung einzureichen. Sofern der Bezirk obigen Nachweis nicht erbringen kann, soll die Erzeugerentlastung herabgesetzt und den Erzeugern die nochmalige Abgabe von einem Zentner auf den Kopf des Haushaltes aufgegeben werden.

Wilsdruff, am 28. Januar 1919.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Am 30. und 31. Januar Anmeldung auf ukrainischen Zucker, weißer Warenbezugschein Nr. 20, gelber Warenbezugschein Nr. 14, je 200 Gramm für 1 Mark 40 Pfennige in allen Geschäften.

Wilsdruff, am 28. Januar 1919.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.

# Wer trägt die Schuld am Kriege?

## Aufruf zur nationalen Verteidigung.

Das Reich ist in Gefahr!

Berlin, 28. Januar.

Der Zentralrat und der Oberbefehlshaber der Regimentsgruppen in Berlin, Volksbeauftragter Noske, erlassen folgenden Aufruf an alle deutschen Männer:

Von Tag zu Tag nimmt die unserer Heimat vom Osten drohende furchtbare Gefahr zu. Russen, Polen und Tschechen greifen nach deutschem Besitz. Schon stehen die Armeen der Bolschewiki vor den Toren Ostpreußens und die Polen weit in ostdeutschem Gebiet. Auch im Innern unseres Staatskörpers macht die bolschewistische Bewegung weitere Fortschritte. Ungeachtet des namenlosen Elends, das der Bolschewismus über das russische Volk heraufbeschworen hat, bereiten gewissenlose Elemente von Neuem den blutigen Kampf gegen die Regierung und gegen die kommende Nationalversammlung vor. — Wehe Euch, wenn es einer terroristischen Minderheit gelingt, die Macht an sich zu reißen. Statt der verheißenen Freiheit wird, wie in Rußland, Hunger, Knechtschaft, Erwerbs- und Rechtslosigkeit das Los unseres Volkes sein. Wehe Euch, wenn Deere fremder Völker über die östlichen Grenzen hereincressen! — Euch allen, die ihr vier Jahre lang die deutsche Heimat heldenhaft geschützt habt, gilt in erster Linie dieser Mahnruf. Helft auch jetzt mit, die bitterste Not abzuwenden. — Meldet Euch bei den Freiwilligenverbänden, die die Regierung zum Schutze der Grenzen und zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung im Innern aufgestellt hat.

Nicht aller Behörden und Privatunternehmer ist es, die Verbundung mit allen Mitteln zu unterstützen. Sie müssen im Interesse der großen Sache dafür sorgen, daß die sich freiwillig Meldenden keinen Schaden für ihre berufliche, geschäftliche und wissenschaftliche Zukunft erleiden.

### Der Aufmarsch der Sowjettruppen.

Solbamtlich wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Meldungen, die die Verhältnisse im Osten "beschönigen" wollen, jeder Grundlage entbehren und ihre Entstehung dem Königsberger Kollegium und einigen ostpreussischen NSR, besonders dem in Sensburg, verdanken. Diese alle wollen bloß die Reichsregierung bekämpfen. Tatsächlich wächst die Gefahr täglich, und es stehen 4. B. der deutschen 10. Armee noch mindestens 3.000 Mann Sowjettruppen gegenüber, der deutschen 8. Armee mehrere Divisionen. Beide deutsche Armeen bestehen aber nur noch aus ganz kleinen Trümmern ihres früheren Bestandes, ebenso die sogenannte eiserne Division, die nur noch 50 Mann zählt.

## Staatenhaus oder Bundesrat?

Die Notverfassung.

Berlin, 28. Januar.

Die Reichsregierung beriet heute eingehend die Notverfassung des Reiches. Der wichtigste Unterschied zwischen diesem und dem ursprünglichen Entwurf ist der, daß das Staatenhaus, das das Notgesetz ebenso enthält wie der erste Entwurf, jetzt offenbar auf die Einwände der Süddeutschen hin nicht aus einer allgemeinen Volkswahl hervorgehen, sondern von den einzelstaatlichen Regierungen ernannt werden soll, ungefahr in dem Stimmverhältnis des bisherigen Bundesrats, dem die ganze Konstitution auch sonst ähneln würde. Die Souveränität der Nationalversammlung soll allerdings auch in diesem Falle nicht angefaßt werden. Ferner sieht die Notverfassung die Wahl eines provisorischen Präsidenten durch die Nationalversammlung vor. In unterrichteten Kreisen verlautet dazu, daß Ebert nicht Präsident, sondern vornehmlich Ministerpräsident werden will.

## Soldatenräte und Kommandogewalt.

Noske für die Autorität.

Die kürzlich vom preussischen Kriegsministerium erlassene Verordnung über Abzeichen und Neueregung der Kommandogewalt hat bei vielen Soldatenräten, namentlich denen von Groß-Berlin, große Unzufriedenheit erregt und letztere veranlaßt, den Volksbeauftragten Noske vor ihr Forum zu zitieren. Dieser leistete dem Rufe Folge und verteidigte die Maßnahmen der Regierung mit unerschütterlichem Geschick, trotzdem er vielfach durch leidenschaftliche Zwischenrufe unterbrochen wurde.

### Soldatenräte keine dauernde Einrichtung.

In seinen Ausführungen erklärte der sehr energische Volksbeauftragte Noske u. a.: „Gewiß sind die Soldatenräte Träger der Revolution, aber die große Masse unseres Volkes und auch viele Soldatenräte sind sich völlig darüber klar, daß das System der Soldatenräte, wie es in den ersten Revolutionstagen geschaffen worden ist, nicht eine dauernde Einrichtung bleiben kann. Die Soldatenräte sollen und dürfen zwar nicht ganz verschwinden, sie dürfen aber nicht auch noch eine politische Macht ausüben, nachdem die Nationalversammlung eine verfassungsmäßige Regierung eingesetzt hat. Was in Rußland erträglich erscheint, muß in Deutschland zu völligem Zusammenbruch führen. (Zurufe: Hu, hu!) Die Nationalversammlung, die die Regierung schaffen soll, ist nach dem denkbar freiesten Wahlrecht gewählt worden. (Zurufe: Unter Maschinengewehr!) Die Maschinengewehre haben keinen einzigen Menschen veranlaßt, gegen seine Überzeugung zu stimmen. (Beifall) Wer nicht entschlossen ist, den Willen der Mehrheit zu respektieren, hat kein Recht, sich Sozialdemokrat zu nennen. (Zuruf: War das schon immer Ihre Meinung?) Ja, solange ich sozialistisch denke.“

### Die Frage der Abzeichen.

Was die Abzeichenfrage angeht, so handelt es sich dabei, nach Noske, um eine reine Schneiderfrage: Viele glauben, nach Abschaffung der alten Rangabzeichen auch das alte System beseitigt zu haben. Wir wissen nicht, welche Armee Deutschland nach dem Frieden haben wird. (Zuruf: Darf!) Aber ein so großes Gemeinwesen muß eine gewisse organisierte Macht besitzen, und diejenigen Leute, die dabei die Führung haben, müssen auf irgend eine Weise gekennzeichnet sein. Es geht nicht an, daß man die bekannten Offiziere, die sich uns zur Verfügung gestellt haben, als „eheliche Kerle“ hinstellt. Sie arbeiten heute ganz in unserem Sinne und haben nicht den geringsten Wunsch nach einer Konterrevolution.

### Soldatenräte haben keine Macht.

Noske stellt weiter fest, daß die Soldatenräte nur ein recht geringes Maß von Autorität bei den Truppen besitzen und auch diese Autorität hätten sie oft binnen einer halben Stunde verlohren, „weil sie ihren Untergebenen nicht die Schnapsflaschen fällen lassen wollten“. Deshalb müsse über den Soldatenräten die Regierung stehen. Das Durcheinander der letzten Wochen sei die wahre Gegenrevolution und führe zum Chaos, zu Hunger und Not. Noch vor acht Tagen habe ihm ein Vertreter Wilsons erklärt: „Die Regierung sei nicht als Verhandlungsfähig anzusehen, weil sie keine Macht hinter sich habe und ein Sozialfall lächerlich geringer Volksteile gewesen sei. Die Regierung wird alles daran setzen, um zu verhindern, daß wir durch ein wirtschaftliches Chaos zu einer durch Mangel an Lebensmitteln hervorgerufenen Sterblichkeitsperiode kommen, gegen die die des Krieges weit zurücksteht. Es wird der Regierung auch gelingen, dieser Not wirklich Herr zu werden.“ Schließlich wurde die ganze Angelegenheit einer Kommission übergeben.

### Die Haltung der Offiziere.

Die Offiziere und zahlreiche Unteroffiziere, die jetzt im Dienst der Regierung stehen, sind nicht der Ansicht Noskes, daß Rangabzeichen lediglich eine Schneiderfrage seien. So erklärt der in der ganzen Westarmee durch seine neu bewährte Angriffsmethode rühmlichst bekannte Hauptmann v. Brandis einen Aufruf, in dem er sagt: „Ich meine, zu lange schon haben wir geschwiegen. Zu Ende sei es mit der Vorkette, die in Zivil zum militärischen Dienst schleicht. Wir Frontoffiziere wollen nicht folgen auf dem Wege der Unterwürfigkeit ohne Grenzen. Wir fordern unsere Waffen, unsere Achselstücke und Rangabzeichen. Wir fordern sie jetzt und unbedingt! Wir verbiten uns die Wahl durch 19jährige Rekruten! Oder aber mögen Soldatenräte und sozialdemokratische Staatssekretäre unsern Dienst vor dem Feinde übernehmen. Die Nationalversammlung soll über die Armee und uns befinden. Mögen die Abgeordneten der bedrohten Ostmarie unsere Forderungen unterstützen — oder auf unsere Dienste verzichten.“ Dasselbe fordert im Namen vieler Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamten Hauptmann Kolbe. Dieser sagt: „Jeder Mann hat heute das Recht, seine Heimat zu verteidigen. Nur wir sollen es nicht haben!“

## Wer trägt die Schuld am Kriege?

Mahnruf eines Neutralen an die Entente.

Christiania, 28. Januar.

Der weit über Norwegens Grenzen hinaus bekannte Völkerrechtslehrer Professor Wielsrud behandelt ausführlich die Schuldfrage und kommt zu dem Ergebnis, daß der Krieg überhaupt nicht die Schuld eines Einzelnen sei, sondern die Folge der ganzen Weltpolitik des letzten Menschenalters.

Diese Politik, führt der Verfasser aus, sei jedenfalls eingeleitet worden durch die englische Besetzung Kaptons und habe über den Burenkrieg und die Kap-Kairo-Politik zu dem Marokkoeffekten, zum englisch-japanischen Vertrag und zu dem englisch-russischen Abkommen von 1907 geführt. So sei der Grund für die imperialistische Politik der in diesen Verträgen geeinten Großmächte gelegt worden; alle Kriege, die daraus erwirkten, seien imperialistische Kriege mit Eroberungszielen gewesen. Dagegen habe Deutschland keine großen Kriege mit Eroberung und Kriege während des letzten Jahrhunderts nur als nationale Einigungskriege geführt. Der Fehler, mit dem die Entente lebt verlorde, alle Schuld allein auf Deutschland abzuwälzen, erinnere an die Fabel vom hungrigen Hiel, der etwas Hon geerntet und deshalb von den übrigen Anbauern zum Sünder erklärt worden sei. Allerdings habe man von gewisser dancischer Seite sich je in der Rolle des reumütigen Hiel versucht, um bei den Nachtgebern einen guten Eindruck zu machen, aber natürlich mit dem gleichen negativen Erfolge, wie schon die Tierfabel lehre. Die Heiligkeit der Verträge, deren Verletzung gegenüber Belgien man Deutschland besonders vorwerfe, habe zwei Seiten. Während es doch auch eine Suezkanal, die die Engländer und Franzosen nicht vergessen haben können; also sei die Achtung von Verträgen keine besondere britische Tugend, ebensowenig wie die Nichtachtung der Verträge ein spezifisch deutsches Vaster sei.

Die erste Bedingung für einen Völkerverbund müsse deshalb sein, daß man einen Strich unter die Vergangenheit setze und neue Wege einschlage, denn dieser Krieg müsse anders enden als die früheren. Sonst könne man die Hoffnung auf einen Dauerefrieden aufgeben, da dann der Völkerverbund nur eine Wiederholung der heiligen Allianz und eine Völkerverdrückung werden würde. Schlagworte wie das vom letzten Vennu, seien freilich ebenso wie die Aufrechterhaltung der Dungenbiodeade Deutschlands, ein wenig verheißungsdoller Anfang für einen Völkerverbund. Nichts Gutes verpöche es ferner, daß die Entente die Auslieferung und Verhaftung des Kaisers verlange. Dies zeige, daß die Massen auch jetzt noch von denselben Masseninstincten beherrscht werden wie vor 2000 Jahren, wo in Rom zum Triumphzug eines siegreichen Feldherrn ebenfalls der besiegte König gehörte, damit ihn die Volksmenge verpöten und anspieen konnte; aber die Sieger sollten den Bogen nicht zu straff spannen, auch für sie gäbe es ein memento mori.

## Rings um die Friedenskonferenz.

Bilder aus Paris.

Der Pariser Bürger — so schreibt ein holländischer Berichterstatter — merkt vorläufig noch nichts vom Friedenskongress, wenn er sich nicht besonders Mühe gibt, etwas davon zu merken. Das Leben in der Kongressstadt Paris wird zwar immer teurer, aber das ist eigentlich nichts Neues. Und unter der Willton neuer Gesichter, die seit dem Beginn des Waffenstillstandes auf den Boulevards aufgetaucht sind, fallen die der Leute, die der Friedenskongress in das Seimbabel gebracht hat, nicht besonders auf. Die Herren Wilson, Lloyd George, Orlando, Nathu usw. gehen nur selten auf den Boulevards spazieren, und die andern alle verschwinden in der Masse.

In die großen Hotels hat die Friedenskonferenz allerdings eine große Bedeutung gebracht. Die Mielen sind ziemlich gestiegt. So zahlen z. B. die Engländer für das Hotel Rojestic 15.000 Frank täglich. Die Halle eines solchen großen Hotels ist gegenwärtig ein interessanter Aufenthalt. Es wimmelt dort gewöhnlich von Berufsdiplomaten und Diplomaten aus Liebhaber, die sich die neuesten Nachrichten ins Ohr fügen. Dazu kommen die Pressevertreter des Landes, denen das Hotel zeitweilig gehört. Sie haben hier ihr nationales Hauptquartier, werden von ihren Delegierten empfangen und beraten über die Aufmachung ihrer Berichte. Bei den Engländern, Amerikanern und Italienern ist der militärische Apparat ziemlich bedeutend. Nach den Posten zu urteilen, muß es in den

Hotels etwas zu bewachen geben. Bei den Engländern ist schon die Türkontrolle streng, merkwürdigerweise beim Ausgang strenger als beim Eingang. Es kann einem dort geschehen, daß man ohne weiteres eingelassen wird, hingegen die größte Mühe hat, wieder hinauszukommen.

Bevollmächtigte Minister gibt es unter den Abordnungen der einzelnen Mächte nur in geringer Zahl. Die Großmächte des Verbandes haben je fünf, Brasilien drei, die übrigen Staaten zwei oder gar nur einen. Aber dazu kommen die Sachverständigen, die Techniker aller Art; und dann die Sekretäre und deren Sekretäre. Sehr viele dieser Herren sind nicht allein gekommen. So erklärt sich, daß alle guten und weniger guten Pariser Hotels überfüllt sind, und daß es für einen Fremden, selbst wenn er viel Geld auszugeben hat, ein sehr schwieriges Problem ist, gegenwärtig in Paris Unterhust zu finden.

Daß die Verhandlungen der Weltstadt den Arbeiten des Kongresses gefährlich werden könnten, ist nicht gut anzunehmen. Im Gegenteil! Je mehr die vielen überflüssigen Leute sich vergnügen, desto besser können die andern arbeiten. Der ganze Ministerpalast am Quai d'Orsay ist der Konferenz als Arbeitsfeld zur Verfügung gestellt worden. Die Verhandlungen spielen sich im Erdgeschloß ab, die Vollsitzungen im großen Saal, der gegen den Garten hinausgeht und an 200 Personen faßt. Da der Saal ziemlich dunkel ist, wird der Kongress den ganzen Tag elektrisch beleuchtet. Für kleinere Sitzungen ist der sogenannte Uraal eingerichtet; daran stößt eine Galerie, wo sich die Hilfsarbeiter der Bevollmächtigten aufhalten. Im oberen Stockwerk, wo gewöhnlich die Paris besuchenden Fürsten wohnten, hat man für die Sekretariate Platz geschaffen.

Natürlich ist auch die Presse nicht vergessen worden. Wenn die Leute der Feder auch lange nicht so zahlreich sind wie die Diplomaten, so hat sich infolge des Kongresses die Zahl der auswärtigen Pressevertreter doch um mehr als 200 vergrößert. Die Regierung hat sich großzügig zeigen wollen und für sie den Palast des vor einigen Monaten verfallenen Warenhausfürsten Dufay gemietet. Der Pressemann kann hier arbeiten, essen und sich erholen. Die Hauptmahlzeiten werden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Der Preis der Mahlzeit beträgt 5 Frank, was für Pariser Verhältnisse geachtet ist. Prächtige Gesellschaftsräume sind vorhanden, und es wird sich hier, wie man annimmt, ein richtiges Klubleben entwickeln. Was die einheimische Presse betrifft, so hat sie der Regierung verschiedene Kongresswünsche unterbreitet. Einmal möchte sie mehr Papier zur Verfügung haben, und dann möchte sie, daß die Behur verschwände. Der erste Wunsch ist in beachtlichem Maße erfüllt worden. Die Zeitungen dürfen jetzt einmal mehr in der Woche auf vier Seiten erscheinen. Der zweite Wunsch hat zu schönen Verprechungen geführt. Nur bei den Engländern und Amerikanern unterliegen die Telegramme über den Kongress keiner Zensur; den Pressevertretern aller anderen Nationen werden die Depeschen in der grausamsten Weise zusammengestellt. D. S.

## Nachwehen der Grippe.

Von Dr. A. Wislitz.

Die Grippe, welche diesmal, wohl infolge der Kriegsentbehrungen und auch des abnormen Wetters, viel stärker und verheerender aufgetreten ist, hat freilich ihren Höhepunkt schon überschritten, aber es fehlt viel, daß sie für gänzlich überwunden gelten kann. Immer noch hört man von neuen schweren Erkrankungen. Gleichzeitig stellen sich vielfach im Gefolge der Grippe Erscheinungen heraus, die man früher nicht kannte; nervöse Störungen, geradezu Geisteskrankheiten. Professor Weber von der städtischen Nervenklinik hat zu Chemnitz veröffentlicht jetzt einige recht beachtenswerte Fälle. Im letzten Stadium der Krankheit, wenn die Kranken schon auf dem Wege der Besserung, der Genesung waren, ja schon als geheilt entlassen werden konnten, gab es plötzlich solche bedenklichen Nachwirkungen.

So wurde ein zwanzigjähriges Mädchen, das Grippe mit schwerer Lungenentzündung gehabt hatte, von einer ängstlichen Erregung erfaßt. Es erkannte seine Verwandten nicht mehr, hielt die Menschen, die es zu sehen bekam, für tot, glaubte selbst sterben zu müssen, wollte zum Fenster hinausspringen, äußerte Ideen, daß es sich verdingelt habe u. dal. Nach vier Tagen tiefer Ruhe wurde das Mädchen stiller, trug sich freilich immer noch mit Todesgedanken und der Furcht, geisteskrank zu werden, aber allmählich erfolgte völlige Heilung. Die schwere Erkrankung sowie Sorgen um die Eltern, die sich im Gebiet der galizischen Unruhen befanden, hatten eine tiefe nervöse Erschütterung erzeugt.

Ein vierzigjähriger Oberlehrer, körperlich schwächlich, etwas nervös, hatte gleichfalls eine schwere Grippe überstanden. Er geriet in der Genesung in einen ruhlosen Zustand, ließ Tag und Nacht herum, verließ alle Möbel, zündete in allen Öfen Feuer an, erging sich in phantastischen Erzählungen, äußerte Bahndiebstahl, zeigte gegen die Familie ein gereiztes Betragen. Als er in die Klinik gebracht worden war, hielt er lange Reden über die politische Lage, klagte über seine Krankheit, glaubte noch Lungenentzündung zu haben, wurde aber bald beruhigt und nahm alle Bureden kritisch an. Nach längerer Bettruhe und leichten Herzmitteln trat rasche Besserung ein.

Ein achtzehnjähriges Mädchen hatte nur einen leichten Anfall von Grippe gehabt, um so schlimmer waren die Folgeerscheinungen. In der Anfall war das Mädchen völlig fieberfrei, aber sehr unruhig, sprach unzusammenhängend, schritt läppische Grimassen, warf sich umher, hörte an den Wänden und an Büchsen, glaubte Stimmen zu hören und machte drohende Bewegungen gegen die vermeintlichen Sprecher, telephonierte auch an den Wänden. Allmählich schwanden die Einbildungen, aber das läppische Wesen, das Grimassenschneiben und die Sucht alles nachzumachen, hielt noch einige Zeit an.

Ein Unteroffizier, 41 Jahre, wurde in hilflosem Zustande auf der Straße aufgefunden und ins Lazarett gebracht. Da er lobigartig war, kam er von da in die Nervenklinik. Er konnte nach seinem Namen angeben, mußte aber nicht, wo er wohnte und woher er kam. Allmählich konnte er Auskunft geben. Der Mann war an der Grippe erkrankt und nachher geheilt entlassen worden. Als er wieder Dienst tun wollte, war es ihm vor- gekommen, als liefen fortwährend lauter Offiziere mit weißen Hosen um ihn herum. Er hatte sich über den Anfall gewundert und den Ärztenhof verlassen — weiter mußte er nichts mehr. Der Mann wurde geheilt.

Ein dreizehnjähriger Bedienter, der die Grippe gehabt hatte, ging wieder ins Geschäft und benahm sich zuerst ganz normal. Plötzlich wurde er unruhig, redete Dummes, verwechelte Gegenstände, glaubte, man wolle ihn

## Das franke Berlin.

Von unserem händigen CB-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Seit dem Ausbruch der Revolution ist Berlin nicht mehr zur Ruhe gekommen. Streik über Streik, schwere Erschütterungen des Wirtschaftslebens, mangelnde Kohlenzufuhr, Straßendemonstrationen, endlich als Höhepunkt aller Verwirrung die schrecklich-graue Spartakuswoche — all das hat über die Reichshauptstadt die Stimmung dumpfer Hoffnungslosigkeit gebracht, die das Charakterbild der Berliner fast ins Gegenteil gewandelt hat. Nach dem Streik der Straßenbahn, der Hochbahn, der Stadtbahn, kam der Ausstand der Elektrizitätswerke. Berlin atmete auf, als eine Einigung erzielt war. Aber schon am folgenden Tage wurde — infolge Kohlenmangels — die gefährliche Gasvergiftung verhängt mit all ihren üblen Begleiterscheinungen. Aber schließlich fand man sich auch in die neue Beschränkung in der leisen Hoffnung: es wird jetzt ein Ende haben.

Aber das Maß des Leidens ist noch nicht voll. Ganz plötzlich wird uns mitgeteilt, daß wir vor einer schweren Kohlenkrise stehen. Wir ahnten es; aber die Wirklichkeit übertrifft unsere schlimmsten Befürchtungen. Berlin hat nur noch für wenige Tage Kohle. Dann muß die gesamte Industrie stillgelegt werden. Das heißt, die Reichshauptstadt steht vor der schlimmsten Katastrophe. Stilllegung der Industrie bedeutet Arbeitslosigkeit für Hunderttausende, bedeutet neue Vornahme des Verfalls, Behinderung der Lebensmittelfuhr. Und weshalb? Weil trotz aller gegenteiligen Meldungen die Kohlenförderung in unseren Kohlenrevieren nicht ausreicht. 180 000 bis 190 000 gesunde Menschen feiern in Berlin, sie erhalten Arbeitslosenunterstützung und weigern sich deshalb, ihre Kraft dort der Allgemeinheit nutzbar zu machen, wo sie gebraucht wird. In letzter Stunde hat nun die Regierung eine Änderung der Erwerbslosenfürsorge insofern beschlossen, als niemand mehr als 13,50 Mark täglich Unterstützung erhalten soll, aber es ist fraglich, ob dieses Mittel ausreicht, um die Arbeitslust zu erwecken.

Berlin braucht täglich 800 bis 900 Tonnen Steinkohle. Wird ihre Deckung nicht sofort sichergestellt, kann die Industrie nicht mehr mit Licht und Kraft versehen werden — der Zusammenbruch ist unvermeidlich. Nur Post, Telegraphen, Fernsprecher, Verkehrs- und Lebensmittelbetrieb sollen noch versorgt werden. Wir sprechen von Petersburg als von einer sterbenden Stadt... jetzt ist Berlin so weit. Die Reichshauptstadt ist todkrank, blutet aus tausend Wunden. Und während die schwarzen Wolken des allgemeinen Arbeitsstillstandes über unseren Häusern lastet, droht ein neues gleich schweres Unheil: ein Streik in der Milchversorgung. Seit Jahren erhalten Milch nur Säuglinge und Kranke. Der Preis hat sich während des Krieges nach und nach von 18 auf 48 Pfennige für das Liter heraufgeschraubt. Und nun verlangen die Milchhändler und Verkäufer von der feindliche Groß-Berlin eine Erhöhung des Preises auf 60 bis 62 Pfennig. Sie erklären, daß bei Nichtbilligung der Forderung unsere Milchwirtschaft zusammenbrechen müsse und drohen — mit Streik. Noch schweben Einigungsverhandlungen und wollen wir nicht, daß die täglichen Reste unserer Milchwirtschaft zusammenbrechen, müssen wir die neue Preiserhöhung hinnehmen, wie wir in den letzten Tagen so viel Preiserhöhungen hinnehmen mußten... Das franke Berlin ist wehrlos.

## Politische Rundschau.

← Trennung von Kirche und Schul- in Bayern. Das bayerische Kultusministerium hat zur Folge der Trennung von Kirche und Schule eine Verordnung erlassen, wonach gegen den Willen des Erziehungsberaters künftig ein Kind nicht mehr zur Teilnahme am Religionsunterricht angehalten werden kann. Auf Grund einer mündlich oder schriftlich beim Schulleiter oder Klassenlehrer abgegebenen Willenserklärung des Erziehungsberaters sind Schüler und Schülerinnen ohne weiteres vom Besuch des Re-

ligionsunterrichts entbunden. Die Schule darf, den lehrplanmäßigen Religionsunterricht ausgenommen, zur Erfüllung von religiösen Pflichten keine disziplinarischen Zwangsmittel anwenden.

← Die Wenden auf der Friedenskonferenz. Die Wenden der Oberlausitz haben als ihren Vertreter zur Friedenskonferenz den früheren Landtagsabgeordneten Barth und das Mitglied des Wendischen Nationalauslaufes in Bautzen, Brül entandt, die bereits in Berlin eingetroffen sein sollen. Wie dazu noch berichtet wird, betrachten die Wenden ihren Sonderstaat als bereits proklamiert und erwarten vom Verband nur noch die Befestigung. Sie glauben, die Proklamation vor der Friedenskonferenz vornehmen zu müssen, weil sie der Ansicht sind, daß sie der Friedenskonferenz selbst fertige Entschlüsse unterbreiten müssen. Unumstößlich steht fest, daß Wenden, Sachsen und Preußen sich in einem neuen Staat vereinigen werden.

← Die Wahlen in Westenburg-Schwernin haben folgende Mandatsverteilung gebracht: Sozialdemokratische Partei 31, Deutsche demokratische Partei 18, Deutsch-nationale Volkspartei 8, Deutsche Volkspartei 3, Mittel-ländische Partei 1, Dorfbund 1, und außerdem noch 2 Sitze für die verbundenen Listen der bürgerlichen Parteien des vierten Wahlkreises.

## Portugal.

← Ende des Monarchistenputsches. Die geschlagenen royalistischen Aufständischen wurden verhaftet und gefangen gesetzt. Die revolutionäre Bewegung ist zu Ende. Die heugebliebenen Freiwilligenregimenter sind schon demobilisiert worden. Im Norden des Landes wurden gegen Oporto, in Braganza und Bisau Truppen aufmarschieren. Die Republik wurde wieder ausgerufen und eine neue Regierung gebildet.

## Großbritannien.

← Generalstreik in England? In den letzten Tagen war über englische Häfen eine Vollsperrung verhängt. Infolgedessen tauchten in Holland die wildesten Gerüchte auf. Am glaubwürdigsten ist wohl die Mitteilung eines Amsterdamer Blattes, wonach in ganz England der Generalstreik ausgebrochen ist. Schon seit längerer Zeit kommen ja aus England Nachrichten, die beweisen, wie stark dort die soziale Spannung ist. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß sich der Streik in verschiedenen Kohlenrevieren weiter ausgebreitet hat.

## Frankreich.

← Das Schicksal der deutschen Kolonien. In einer Sitzung des Obersten Kriegsrates wurde die Erörterung über das Schicksal der deutschen Kolonien fortgesetzt. Zwischen Frankreich und England war bereits vorher ein Einverständnis erzielt worden, wonach die Kolonien auf keinen Fall an Deutschland zurückgegeben werden sollen. Die Kolonien im Stillen Ozean sollen — so wünscht Amerika — dem Völkerbund gegeben werden. General Smuts verlangt für Südafrika Deutsch-Südwestafrika, Ostafrika, Togo und Kamerun sollen neutralisiert werden. Die Marshallinseln und die Carolinen soll Japan erhalten.

## Zwei anrühige Gesellen.

Neue Erfahrungen zu ihrer Bekämpfung.

In den letzten Tagen wird wieder aus verschiedenen Orten des Reiches, besonders aus Großstädten, das erneute Auftreten des Fleckfiebers oder Flecktyphus gemeldet. Die Krankheit wird aus den Feldquartieren in die Heimat verschleppt und als ihren Vermittler betrachtet man die Laus. Deshalb ist der Begriff „Entlausung“ und geläufig geworden, der Prozess, dem man die heimkehrenden Soldaten unterwirft, um sie von dem böhslichen Insekt zu befreien, das außer seinen sonstigen üblen Eigenschaften auch noch die verhängnisvolle Rolle der Krankheitsübertragung mit sich schleppt.

Ebenso gefährlich als die Laus ist aber ein anderes Ungeziefer, das namentlich im Osten, in Polen, dem russischen Lande alles Ungeziefer, seine scheußliche Tätigkeit entfaltet. Das ist die Wanze! Professor Albrecht Gae aus Jena, der bekannte „Läuseprofessor“ des

deutschen Ostheeres, hat die Gelegenheit benützt, um auch diesem Plagegeist zu Leibe zu rücken. Die Wanze ist nicht nur das lästige und infolge ihres üblen Geruches ekelhafteste Ungeziefer, sondern auch das gefährlichste: sie überträgt die Venenpest, den Rückfalltyphus, den Ausfall, die Tuberkulose. Ihre Vermehrung ist ungarbeit. Die Eier werden in Fettgefäßen, hinter Tapeten, in den Ritzen des Gebäudes, an Bildern und Bilderrahmen, Portieren, Vorhängen, Büchern, Wandgestellen, sogar an Kleiderstücken abgelegt.

Die vielen angebotenen Geheimmittel sind nutzlos. Gutes Insektizidpulver hilft etwas, aber eine bunte Wange respektiert auch dieses nicht, ebenso wenig wie das brennende Licht, obwohl die Wanze im allgemeinen licht-scheu ist. Zu empfehlen ist, das Bett nicht gerade an die Wand zu stellen, da die Wanzen die Wohnungen der Wanzen sind, aber im Notfall frischen die Tiere an der Decke entlang und lassen sich von da herunterfallen. Raschbald und Kampher, wie andere Narkotika, vertragen gegen diese Läusegeister völlig.

Heißes Wasser von 105° Celsius und heiße Luft von 60 bis 60° haben sich gut bewährt. Für Bettlaken und Gardinen ist das kochende Wasser das beste Mittel, heißer Wasserdampf für Bettdecken, Portieren, Teppiche und dergleichen. Aber um in die feinen Ritzen einzudringen, in denen die Wanzen ihre Eier ablegen und in denen die Larven ihre verschiedenen Stadien durchmachen, ist das Beste die Anwendung chemischer Mittel. Nur leichte Gase sind hier zweckdienlich. Kohlenoxydgas z. B. ist zu schwer und gelangt nicht genügend tief in alle Ritzen. Gut ist schwefelige Säure, aber sie muß 24 bis 28 Stunden einwirken und hat den Nachteil, daß sie Farben zerstört, Metalle angreift, die Lunge reizt, also nicht überall verwendet werden kann. Trotzdem hat sie im Osten oftmals gut gedient. Schwefelkohlenstoff bietet in der Anwendung technische Schwierigkeiten, da mit den Dämpfen unter Druck gearbeitet werden muß, auch ist der Stoff feuergefährlich. Vorzüglich bewährt hat sich Blausäure. Sie ist eminent giftig und tötet nicht nur die Wanzen, sondern auch die Larven und die Eier. Freilich kann sie nur da wirken, wo die Bewohner das Haus auf ein paar Tage verlassen und alle Fensterriegel usw. gut abgeschlossen werden können. Vorzügliche Gegner wären die natürlichen Feinde der Wanze, die Hauschabe und einige Ameisenarten, aber wer wird den Teufel mit Beelzebub austreiben wollen?

Der Anfang ist gemacht, und die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand gelenkt, dessen Wichtigkeit nicht verkannt werden darf. Die Wissenschaft und die Forschung werden uns mit der Zeit immer bessere Mittel und Methoden zur Verfügung stellen, um auch diesem Feinde und dem polnischen Kulturgebiet den Eintritt in Deutschland zu erwachen. Aber auch dahin ist noch allerlei zu tun!

K. M.

## Vermischtes.

Staatsbankrotte. Der Weltmarkt gibt die nachfolgende interessante Übersicht über die wichtigsten Staatsbankrotte während des 19. Jahrhunderts, wobei von vielen bankrottähnlichen Vorformungen abgesehen wird: Europa: im Gebiete des Deutschen Reiches und Preußen 1807, 1813; Weiskalen 1812; Kurpfalz 1814/15; Schleswig-Holstein 1850. In Österreich 1802, 1806/06, 1811, 1816, 1828. In Holland 1814. In Spanien 1820, 1831, 1834, 1851, 1867, 1872, 1882. In Griechenland 1826, 1833. In Portugal 1837, 1862, 1892. In Rußland 1899. In der Türkei 1875, 1876, 1881. In Kantonen 1876. Außerhalb Europas: in Nordamerika in zwölf Unionstaaten; in Südamerika in sämtlichen Staaten, und zwar durchweg mehrfach. Man sieht also, daß sowohl Europa wie die außereuropäischen Staaten im Laufe des 19. Jahrhunderts von wirtschaftlichen Erschütterungen aller Art heimgesucht wurden. Häufig waren es die Kriege und ihre wirtschaftlichen Nachwirkungen, die zu solchen Bankrotten führten. Die Zusammenstellung verdient um so größere Aufmerksamkeit, als auch unser gegenwärtiges Wirtschaftsleben, wenn auch nicht erschüttert, so doch wesentlich beunruhigt ist.

## Das Geheimnis der alten Mamsell.

Roman von G. Marlitt.

„Ich werde heute noch die nötigen Schritte tun,“ fuhr der Professor fort, und glaube, daß ein Zeitraum von zwei Monaten völlig genügt, um Aufschluß zu gewinnen. Bis dahin stehen Sie noch unter meiner Vormundschaft und im besten Falle Besitztümme von meiner Mutter. Sollte sich jedoch, wie ich fürchte, keiner Ihrer Anverwandten aufhellen lassen, dann —“

„Dann bitte ich um meine sofortige Freiheit nach Ablauf der gestellten Frist!“ unterbrach ihn Felicitas rasch. „Nein, das klingt denn doch zu abscheulich!“ rief die Regierungsrätin entsetzt. „Sie tun ja wirklich, als hätte man Sie in diesem Hause des Friedens und der christlichen Barmherzigkeit gemartert und geknechtet... Undank!“

„Sie meinen also, unseren künftigen Bestand entbehren zu können?“ fragte der Professor, ohne den Horneserguß der jungen Witwe zu beachten.

„Ich muß dafür danken.“

„Nun gut,“ sagte er nach einem Augenblick des Schweigens, „nach Verlauf von zwei Monaten soll Ihnen freistehen, zu tun und zu lassen, was Sie wollen!“ Er wandte sich ab und schritt nach dem Fenster.

„Da kannst gehen!“ gebot Frau Hellwig rau.

Felicitas verließ das Zimmer.

„Also noch ein schwindelhafter Kampf!“ flüsterte sie, während sie durch den Haustür schritt. „Es wird ein Kampf auf Leben und Tod werden.“

Drei Tage waren seit des Professors Ankunft vergangen; sie hatten das einsidrige Leben in dem alten Kaufmannshaus völlig verwandelt, aber für Felicitas waren sie wider alles Erwarten ruhig verlaufen. Der Professor hatte sich nicht wieder um sie bekümmert; er schien den Verkehr mit ihr auf die erste und einzige Unterredung beschränken zu wollen.

Sie atmete auf, und doch — seltsamerweise — hatte sie sich nie mehr gedenkt und verlegt gefühlt, als jetzt... Er war einmal in dem Haus für an ihr vorübergegangen, ohne sie zu sehen — freilich war er da ärgerlich gewesen und hatte ein grimmes Gesicht gemacht, was ihn durchaus nicht verschonte. Frau Hellwig ließ es sich nämlich trotz all seiner Witten und Vorstellungen nicht nehmen, ihn hinunter in das Wohnzimmer zu beschicken, wenn Besuchende aus ihrem Bekanntenkreise kamen, die ihn zu sehen wünschten. Er erschien notgedrungen, aber dann stets als sehr unliebenswürdiger, schroffer Gesellschaftler... Es kamen aber auch viele andere täglich, die von Heinrich hinaufgewiesen wurden in das zweite Stockwerk — Hilfsjüngende, oft sehr dürftige, armselige Gestalten, die Friederike zu jeder anderen Zeit ohne weiteres an der Schwelle zurückgewiesen haben würde; sie schritten jetzt zum Verger der alten Köchin und eigentlich auch gegen den Wunsch und Willen der Frau Hellwig über die schneeweiß gehaltene, förmlich gefelte Treppe des vornehmen Hauses und fanden drohen ohne Unterschied Einlaß und Gehör. Der Professor hatte hauptsächlich Ruf als Augenarzt; es waren ihm Kuren gelungen, die andere anerkannt tüchtige Frauen in das Bereich der Unmühsigkeiten verwiesen hatten — der Name des noch sehr jungen Mannes war dadurch plötzlich ein glänzender und gepriesener geworden.

Frau Hellwig hatte Felicitas das Abstauben und Aufräumen im Zimmer ihres Sohnes übertragen. Der kleine Raum erschien völlig verwandelt, seit er bewohnt war: vorher mit ziemlichem Komfort ausgestattet, gleich er jetzt weit eher einer Kartausfertige. Ein gleiches Schicksal wie den Girlandenschmuck hatten die bunten Rattenvorhänge erlitten — sie waren sofort unter den Händen des Professors als Lichtraubend gefallen; ebenso hatten einige unfällige, mit großer Farbenverschwendung dargestellte Schlachtenbilder an den Wänden weichen müssen; dagegen hing plötzlich ein sehr alter, in eine dunkle Ecke des Vorraumes verbannter Kupferstich, trotz seines zerbrochenen, schwarzen Holzrahmens, über dem Schreibtische des Bewohners. Es war ein wahres Meisterstück der Kupferstecherkunst, eine junge, schöne Mutter vorliegend, die ihr Kind zärtlich in ihren pelzverbrämten Seidenmantel hält. Die wolkene Decke auf dem Sofa und mehrere aktive Bolster waren als „Staubhalter“ ent-

fernt worden, und auf einer Kommode standen statt der kleineren Porzellanfiguren die Bücher des Professors, dicht aneinander gedrängt und symmetrisch geordnet. Da sah man kein umgedrehtes Blatt, keine abgehohlene Ecke, und doch wurden sie ohne Zweifel viel gebraucht; sie stellten in sehr unheimbarem Gewande und waren je nach der Sprache, in der sie geschrieben, uniformiert — das Latein grau, Deutsch braun usw.... „Genau so versucht er die Menschenseelen zu ordnen,“ dachte Felicitas bitter, als sie zum erstenmal die Bücherreihen sah, „und wehe, wenn eine über die ihr angewiesene Farbe hinaus will!“

Den Morgenlaffe trank der Professor in Gesellschaft seiner Mutter und der Regierungsrätin; dann aber ging er auf sein Zimmer und arbeitete bis zum Mittag. Er hatte gleich am ersten Morgen den Wein zurückgewiesen, den Frau Hellwig zu seiner Erquickung hinaufgeschickte; dagegen mußte stets neben ihm eine Karaffe voll Wasser stehen. Es schien, als vermeide er geflissentlich, sich bedienen zu lassen — nie benutzte er die Klingel; war ihm das Trinkwasser nicht mehr frisch genug, so stieg er selbst hinunter in den Hof und füllte die Karaffe aufs neue.

Am Morgen des vierten Tages waren Briefe an den Professor eingelaufen. Heinrich war ausgegangen, und so wurde Felicitas in das zweite Stockwerk geschickt. Sie blieb während der Tür stehen, drin wurde gesprochen; es war eine Frauenstimme, die, wie es schien, eben eine längere Ansprache beendete.

„Doktor Böhm hat mit mir über das Augenleiden Ihres Sohnes gesprochen,“ antwortete der Professor in gutem Tone; „ich will sehen, was sich tun läßt.“

„Ach, gnädiger Herr Professor, ein so berühmter Mann wie Sie —“

„Lassen Sie das, Frau!“ unterbrach er die Sprechende so rasch, daß sie erschrocken schwieg. „Ich will morgen kommen und die Augen untersuchen,“ setzte er milder hinzu.

„Aber wir sind arme Leute; der Verdienst ist gering —“

„Das haben Sie mir bereits zweimal gesagt, liebe Frau!“ unterbrach sie der Professor abermals ungeduldig. „Gehen Sie jetzt; ich brauche meine Zeit nötiger... Wenn ich Ihrem Sohne helfen kann, so geschieht es — adieu!“

(Fortsetzung folgt).

# Die einzige Rettung

vor dem allgemeinen Zusammenbruch

vor der gänzlichen Zerstückelung, vor der grenzenlosesten Verelendung unseres Volkes, wie wir sie jetzt in Rußland sehen

## ist eine starke Volksregierung.

Geht diese nicht aus den Volkskammerwahlen hervor, so sind alle Forderungen, alle Hoffnungen aller bürgerlichen Parteien nicht das Papier wert gewesen, auf dem sie gedruckt wurden.

**Kein Bauer, Handwerker, Landmann und kein Angehöriger des ländlichen Mittelstandes kann seine Stimme am 2. Februar einem Sozialdemokraten oder Deutschdemokraten geben, denn die Sozialdemokratie wünscht die Herrschaft nur eines Standes, eigentlich nur einer Partei.**

Ihr Bauern und Handwerker **schmachtet** unter den Bestimmungen der Zwangswirtschaft, man hat **Euch** in vieler Hinsicht **entrechtet** — nur **arbeiten** dürft Ihr, das ist die **einzigste Euch gelassene Freiheit**. Die Kirche will man vom Staate trennen. Grund und Boden will man verstaatlichen.

### Wollt Ihr Euch Euer Liebstes nehmen lassen?

Ein Bauer, ein Handwerker, ein Landmann, der einem Sozialdemokraten die Stimme gibt, begeht geradezu Selbstmord.

Auch der demokratischen Partei **dürft** und **könnt** Ihr nicht Euere Stimme am Wahltage geben, denn das hieße die Sozialdemokratie indirekt unterstützen.

Wollt Ihr aber die Grundlagen für die **Existenz Eurer Kinder und Kindesfinder** mitzimmern helfen, so müßt Ihr ganz entschieden am Wahltage **Eure Stimme** der

### Deutschnationalen Volkspartei Dr. Wagner geben.

Nur durch sie wird es möglich sein, wieder **Ordnung** zu schaffen und die jetzt bestehenden Schäden wieder auszugleichen. Nur durch sie wird dem Volke die **christliche Religion und Gesittung** erhalten werden können. Nur durch sie wird der **festumhegte Frieden** der Familie, in welchem die Wurzeln der Manneskraft und Mannestat, welche die Zukunft unseres Volkes gestalten sollen, liegen, bewahrt bleiben.

**Schaut in die Augen Eurer lieben Kinder, für deren Zukunft Ihr jetzt arbeiten müßt.** Wollt Ihr, daß Sie einmal wieder **gute Zeiten** erleben, dann tut das Eure durch die Abgabe der **Stimmzettel der Deutschnationalen Volkspartei**, der mit dem Namen

**Dr. Wagner** beginnt.

**Tut nicht nur selbst Eure Pflicht, sondern sorgt dafür, dass am Wahltage neben Euch auch Eure Frauen, Söhne und Töchter, Eure Nachbarn mit Ihren Angehörigen alleamt ihre Stimme abgeben für**

**Recht und Ordnung, also für die Deutschnationale Volkspartei.**

vergessen u. dgl. Zu Hause bekam er Todesangst, klammerte sich an den Vater, verleihte seine Sachen an die Geschwister. Er kam dann in die Anstalt und wurde allmählich besser.

Mit dem Tode endete der Fall eines dreißigjährigen Bandenführers. Der Unglückliche hatte vorher einen Unfall gehabt und einen Arm gebrochen, Grippe war dazu gekommen. Er war beinahe geheilt, als sich Lohndruckereien einstellten. Der Mann demollerte sein Bett und alle Geräte in seiner Nähe, redete zerknirschend und wütend, verweigerte schließlich die Nahrung. Es folgte rascher Kräftezerfall und schließlich der Tod.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß solche geistige Erkrankungen sowohl nach leichter wie nach schwerer Grippe eintreten. Die Erscheinungen sind fast immer dieselben: Unruhe bis zur Tobfucht, Halluzinationen, Berserkerheit, Angst. Sorgen um Verwandte, Gewissensbisse, politische Aufregung verschlimmern die Gesamtsituation. Einige Tage völliger Ruhe genügen meist, um eine Besserung eintreten zu lassen. Schlimme Folgen sind selten. Es ist zu empfehlen, auf Angehörige, die Grippe gehabt haben, noch einige Zeit sorgsam zu achten. In unseren unruhigen Zeiten könnte ein abnormes Auftreten leicht ganz falsch aufgefaßt werden, während es sich nur um verhältnismäßig harmlose, d. h. leicht vergehende Grippe-Folgen handelt.

## Nah und Fern.

Die Enthüllungen über Unregelmäßigkeiten in der Deutscher Lebensmittelverwaltung, die zum Selbstmord des Oberstadtkellners Kampfenkel und zur Verurteilung des Schreibers Wurm zu mehrjähriger Gefängnisstrafe führten, hatten auch eine Disziplinaruntersuchung gegen den Oberbürgermeister Ebeling zur Folge. Diese Untersuchung wurde kürzlich vom Obersten Disziplinarhof niedergelegt. Nun hat in der Deutscher Stadtverordnetenversammlung deren Vorstand festgestellt, daß Ebeling schuldig für sich und andere Personen widerrechtlich Lebensmittel in bedeutenden Mengen aus den Beständen der Stadt und des Landes bezogen habe. An das Berliner Hotel, wo er abzuweilen pflegte, habe er Waren für nahezu 7000 Mark abgegeben. Die Stadtverordnetenversammlung nahm eine Entschließung an, die den Beschluß des Disziplinarhofes für verfehlt erklärt und das Verhalten Ebelings aufs Schärfste verurteilt.

Liebesgaben für unsere Gefangenen in Frankreich. Mit Rücksicht auf die Ungewißheit des Rücktransportes der in Frankreich befindlichen Kriegs- und Zivilgefangenen in die Heimat und die lange Transportdauer der Pakete bei den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint es ratsam, die Einsendungen von Überweisungsanträgen und Beistellungen für die Pakete möglichst zu beschleunigen. Das rote Kreuz ist zur Zeit in der Lage, die Gefangenen durch Vermittlung der Abteilung „Pro Captivis“ des Schweizerischen roten Kreuzes in Bern und Barcelona reichlich zu versorgen.

Vorbereitungen für die Nationalversammlung in Weimar. Die Weimarer Blätter erfahren, ist Geheimrat Schulze aus Berlin beauftragt, die Unterbringungsfrage in Weimar unter Heranziehung von Koldo, Erfurt und Jena zu klären und zu diesem Zwecke die Beschlagnahme der nötigen Hotelräume zu erwirken. Reichsstaatsdirektor Dautenheim ist mit den Einrichtungsarbeiten beauftragt. Den Sicherheitsdienst übernimmt die weimarer Landesregierung.

Der größte Heringfang in Ederförde. Der größte Heringfang, der seit langer Zeit von der Fischerei in der Ederförde bucht erzielt worden ist, wurde an einem der letzten Tage gemacht. Es wurden in den südl. Gewässern der Förde nicht weniger als 84 000 Pfund Heringe und Sprotten gefangen! Damit ist in ungefähr 8 Wochen die Zufuhr an Heringen und Sprotten in Ederförde auf 815 000 Pfund gestiegen. Diese Ergebnisse schon in den inneren Buchengewässern lassen erkennen, daß außerordentlich große Mengen von Heringen in den nördlichen Gewässern liegen. Doch sind von anderer Seite weder in der Ostsee noch neuerdings in der Nordsee Fischfänge von besonderem Belang gemeldet worden.

Postverkehr nach Ostgalizien. Nach Ostgalizien und der Bukowina ist der Postverkehr jetzt ganz eingestellt worden. Es werden daher von den Postanstalten auch Briefpostsendungen dahin bis auf weiteres nicht mehr angenommen.

Ein Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten. Nachdem 36 Staaten der Union den Entwurf für die Aufnahme eines Alkoholverbotes in die Verfassung aufgegeben hatten, haben die Vereinigten Staaten das Gesetz über das Verbot des Alkoholverkaufs endgültig angenommen.

Zunehmende Unsicherheit in London. Aus London wird gemeldet: Es scheint, daß die Sicherheit, besonders in den Straßen, nach der Demobilisierung merklich abgenommen hat. Dieser Tage wurde ein Überfall auf einem Militärtransport ausgeführt, wobei die maskierten Angreifer die Begleitung niederschossen und dann mit dem erbeuteten Sprengstoffe das Weite suchten. Auch wurden verschiedene Geschäfte in den Londoner Straßen geplündert.

Verkehrsstreit in Paris. Die Angestellten der Eisenbahn und Automobilisten von Paris sowie die Konduktoren der Metrostationen und der Nord-Südbahn haben den Streit beizulegen. Der Streit ist auf allen Pariser Verkehrslinien löslich. Fast allgemein ist der Streit auf der Metrostationen- und der Nord-Südbahn.

Flug über 5200 Kilometer. Dem französischen Generalmajor Salmond ist es gelungen, in siebenundvierzig Stunden 21 Minuten im Flugzeug die 5200 Kilometer oder 3200 Meilen lange Strecke zwischen Nairo und Delhi zurückzulegen. Die beiden längsten, bisher in einem Zuge zurückgelegten Flüge waren jene von Damaskus und Bagdad (495 Meilen in 8 Stunden 43 Minuten) und von Karachi nach Masirab (485 Meilen in 8 Stunden 33 Minuten). Ursprünglich war nur ein Erkundungsflug nach Mesopotamien beabsichtigt, doch der englische Minister für Flugwesen veranlaßte Salmond dann, den Flug bis nach Indien auszuweiten, um die günstigen atmosphärischen Verhältnisse auszunutzen. Der hierzu benutzte Apparat, ein geräuschloser Flugzeug, das an den militärischen Operationen in Palästina teilgenommen hatte, bewegte sich meist in einer Höhe von 700 Fuß.

## Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Beschlüsse der Soldatenräte der Lübecker Garnison. Lübeck, 29. Januar. (tu.) Die Soldatenräte der Lübecker Garnison forderten den Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade, der sich zwecks Rücksprache mit den A. u. S.-Räten bezüglich Neubildung des Heeres in Lübeck aufstellte, auf, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen. In einer Versammlung wurde einstimmig

eine Entschließung angenommen, in der betont wurde, daß die Kommandogewalt solange in den Händen der Soldatenräte und der selbstgewählten Führer liegen bleiben soll, bis das neue Volksheer und die neue Wehrordnung in sozialistischem Sinne geschaffen worden sind.

Die Franzosen besetzen rechtsrheinisches Gebiet. Genf, 29. Januar. (tu.) Die Franzosen besetzen das rechtsrheinische Gebiet bis Leopoldshöhe.

## Wilson im Widerspruch zu England und Frankreich.

Genf, 28. Januar. (tu.) Wie verlautet, ist Wilsons Bestreben, Deutschlands Kolonien durch eine Großmacht verwalten zu lassen, auf entschiedenem Widerspruch Englands und Frankreichs gestoßen.

## Das gute Verhalten der Arbeiter in Saarlouis.

Frankfurt a. Main, 29. Jan. (tu.) Die Telegraphen-Union berichtet, der französische General in Saarlouis hat vor einigen Tagen einen Aufruf an die Arbeiter erlassen. Er sagt darin, die Arbeiter hätten sich so gut benommen, daß Frankreich ihnen von nun an die Schwerarbeiterzulage, Fett und Brot und Kartoffeln liefern werde und endlich, wenn die Arbeiter sich weiter gut verhalten, würde er dafür sorgen, daß sie auch mit anderen Nahrungsmitteln vorzugsweise beliefert würden. Er gibt den Arbeitern den Rat, sich einmal bei dem französischen General zu erkundigen, wie es mit der Einführung des 8-Stundentages stünde.

## Eine Kundgebung des deutschen Offiziersbundes.

Berlin, 29. Jan. (tu.) Der deutsche Offiziersbund veranstaltete gestern in der Philharmonie eine Kundgebung gegen die Verordnung der neuen Regierung der Kommandogewalt. Erschienen waren etwa 3500 Offiziere, Militärbeamte und auch einige Offiziersfrauen. Major Weberhaldt sagte, die Verordnung bedeute das Ende des Offizierskorps, um das uns die ganze Welt beneidet habe. Trotz der vermittelnden Stellungnahme weiterer Redner wurde die Entschließung des Nationalverbandes deutscher Offiziere angenommen. Es wird darin scharfer Protest gegen den Erlaß der Kommandogewalt erhoben und gefordert, daß grundlegende Bestimmungen über den Neuaufbau des Volksheeres auf jeden Fall der Nationalversammlung vorbehalten bleiben müssen.

## Aus Stadt und Land

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 29. Januar 1919.

Die Wiedereinstellung der Angefallenen, ihre Entlassung und Entlohnung während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung regelt die nunmehr bekannt werdende Verordnung der Reichsregierung vom 24. Januar. Betriebsunternehmer und Bureauinhaber einschließlich der Körperlichen des öffentlichen Rechts sind verpflichtet, diejenigen Kriegsteilnehmer einzustellen, welche bei Ausbruch des Krieges bei ihnen beschäftigt, wegen Abweisung der Dienstpflicht bei ihnen ausgedient waren oder nach Ausbruch des Krieges von ihrer ersten Arbeitsstätte als Angestellte unmittelbar in den Wehrdienst eingetretten sind. Demgemäß sind auch Betriebsfremde einzustellen. Die Wiedereinstellungsfrist ist nicht an eine bestimmte Betriebsgröße gebunden. Sämtliche Betriebe und Bureaus, auch solche mit weniger als 20 Angestellten, sind zur Wiedereinstellung verpflichtet. Die Wiedereinstellungsfrist erlischt, wenn die Angestellten sich nicht binnen zwei Wochen nach dem Inkrafttreten der Verordnung, also bis 7. Februar, zur sofortigen Wiederaufnahme ihrer früheren Tätigkeit bei ihren früheren Arbeitgebern melden. Die Frist beginnt für Kriegsteilnehmer, die bei dem Inkrafttreten der Verordnung noch nicht aus dem Wehrdienst entlassen sind, mit dem Tage ihrer ordnungs- oder befehlsmäßigen Entlassung. Für einseitigen freiwillig weiterdienende Kriegsteilnehmer beginnt die Frist ebenfalls mit der Entlassung. Vor dem 28. Februar kann seine Kündigung erfolgen. Die Demobilisierungsausschüsse sind befugt, auch Betriebe, die erst während des Krieges entstanden oder wesentlich vergrößert sind, zur Einstellung einer Minderzahl von Kriegsteilnehmern als Angestellte zu verpflichten. Eine Pflicht zur Wiedereinstellung oder Weiterbeschäftigung besteht nicht, ausnähmlich für die Kriegsbetriebe, soweit ihre Durchführung infolge der besonderen Verhältnisse des Betriebes ganz oder zum Teil unmöglich ist.

Ausdruck und Ablieferung von Getreide. We bereits wiederholt bekanntgegeben worden ist, sollte der Ausdruck und die Ablieferung des gesamten Getreides usw. gemäß Anordnung des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums spätestens bis zum 15. Januar bezw. auf Grund besonders eingeholter Genehmigung des Kommunalverbandes bis zum 31. Januar 1919 beendet sein. Nach Ablauf dieser Frist sind Revisionen zu erwarten, ob dieser im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung notwendig gewordenen Anordnung allenthalben nachgegangen worden ist. Zur Vermeidung für ihn unangenehmer Maßnahmen liegt es daher im eigenen Interesse jedes landwirtschaftlichen Betriebsunternehmers, daß er, falls der Ausdruck bezw. die Ablieferung seines Getreides bis zum 31. Januar 1919 aus irgend einer Ursache nicht möglich sein sollte, sofort ein eingehend begründetes Gesuch bei der Amtshauptmannschaft Meissen einreicht. Es wird alsdann für ihn beim Landeslebensmittellamt eine Verlängerung der Ausdruck- bzw. Ablieferungsfrist vermittelt werden.

Beilage. Der heutigen Gesamtausgabe unseres Blattes liegt eine Beilage des Dresdner Reichsvereins der Deutschen Volkspartei bei.

Wählerversammlung. Die Stellung der Sozialdemokratie zu den Aufgaben der Volkskammer der Republik Sachsen\* behandelt morgen Donnerstagabend im goldenen Löwen Herr Lehrer Arzt, Dresden. (Verl. Inferat)

Verhandlungen mit der Reichsregierung. Der Minister des Innern, Dr. Grabner, Ministerialdirektor Dr. Schmitt und Finanzminister Tischbein sind nach Berlin abgereist. Man nimmt in polnisch interessierten Kreisen an, daß auch die mit der großpöhlischen Frage zusammenhängenden Angelegenheiten erörtert werden sollen.

Katechismusunterricht in der Schule. Wie verlautet, hat der sächsische Kultusbeauftragte auf einen Vorstoß des Dresdener Rates hin zugesprochen, daß der Katechismusunterricht, der durch eine Verordnung vom 1. März 1919 ab aus den Schulen entfernt werden soll, bis Oskarn lehplanmäßig weiter erteilt wird. Man darf gespannt sein, ob diese Verordnung auch im übrigen Lande, wo besonders in ländlichen Gegenden der Unwille über den Eingriff in den Lehrgang sehr stark ist, Geltung erhält.

Die Hilfslehrer dürfen heiraten. Wieder ist ein alter Topf gefallen! Das sächsische Kultusministerium hat die Bestimmung, wonach Schulamtskandidaten (Hilfslehrer und Vikare) nur mit Zustimmung des Ministeriums heiraten dürfen, aufgehoben. Die Verehelichung ist aber der Bezirkschulinspektion in jedem Fall alsbald anzuzeigen.

Die Heimführung der russischen Kriegsgefangenen. Wie das Internationale Komitee vom roten Kreuz mitteilt, werden die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland nicht eher wieder zurückkehren, als bis jede Gefahr beseitigt ist, daß sie in Rußland die Hungersnot der Tätigkeit bolschewistischer Agitatoren in die Hände treiben könnten.

Die deutschen Sparlassen im ersten Revolutionsmonat. Der November fing für die Sparlassen recht trübe an. In den beiden ersten Wochen hatten die meisten Großstadtsparlassen überwiegend Rückzahlungen zu verzeichnen. Auf dem Lande scheint die Störung nicht in gleichem Umfang eingetreten zu sein. Erstmalig setzte sich bald nach der Revolution die Sparfähigkeit fast überall in verstärktem Maße ein. So kam es, daß fast alle Sparlassen für November doch noch einen Überschuss der Einzahlungen aufweisen konnten. Im ganzen läßt sich der Zuwachs an Sparanlagen auf mindestens 100 Millionen Mark gegen 300 bzw. 400 im November der beiden Vorjahre schätzen.

Meißen. Nach dem Deutschland die gefangenen Feinde in ihre Heimat entlassen hat, ist das Verlangen recht und billig, daß auch die 1/3 Millionen in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Deutschen Männer und Frauen freigegeben werden. Die Feinde verweigern dieses, Frankreich hat vielmehr bekannt gegeben, daß es 200 000 Gefangene im Norden zusammengezogen hat, um sie als Sklaven zum Wiederaufbau des zerstörten Landes zu benutzen. Hiergegen Einspruch zu erheben, ist nicht lediglich Sache der Angehörigen der Gefangenen, sondern es ist Pflicht jedes Deutschen, der sich aus dem Zusammenbrüche noch einen Rest von Ehrgefühl gerettet hat. Auf Freitag abends 1/8 Uhr ist nach dem Albertshof eine öffentliche Protestversammlung einberufen worden. In ihr werden Austauschgefangene ihre Erlebnisse erzählen. Maxter Liebert wird den Satz begründen: Wir fordern von der Regierung Deutschlands, daß sie Mittel und Wege findet, die sofortige Herausgabe der gefangenen Deutschen durchzusetzen, wir wenden uns bittend an die Neutralen um Vermittlung. Es darf auf eine zahlreiche Beteiligung gerechnet werden.

Botshappel. Der in der Nacht zum 19. Dezember vorigen Jahres bei dem Kaufmann Herrmann vorgekommene Einbruchsdiebstahl hat bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden können. Bei diesem Diebstahl waren Herrenstoffe, Kostüme und verschiedene Damenkleiderstoffe im Gesamtwerte von etwa 20 000 Mark, außerdem ein grau gestrichener mittelgroßer Handleiterwagen gestohlen worden. Nach den Ermittlungen sind in derselben Nacht fünf Personen, die mit einem beladenen Handwagen in der Richtung nach Dresden gefahren sind, gesehen worden. Der Geschädigte hat auf die Ermittlung der Täter und die Herbeischaffung der gestohlenen Waren eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Dresden. Zum Bau für Kleinwohnungshäuser hat die Stadt ein größeres Areal erworben. Von diesem Areal sollen 152 000 Quadratmeter auf 90 Jahre im Erbbaurecht an den Verein „Gartenheim“ vergeben werden.

Dresden. Die Spielerei mit dem Gewehr hat wieder ein Menschenleben gefordert. Im Wachtlokal der Munitionsanstalt zielt am Montag früh ein Soldat im Scherz mit seinem Dienstgewehr, von dem er annahm, daß es nicht geladen sei, auf den Gefreiten Albrecht von der 6. Kompagnie, Regts 100. Das Gewehr war jedoch scharf geladen, der Gefreite wurde so schwer verwundet, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Gefreite hat vier Jahre im Felde gestanden und war erst kürzlich heimgekehrt. Der unglückliche Schütze wurde in Haft genommen.

Reustadt i. Sa. Bei der Stadtverordnetenwahl am Sonntag wurden hier 904 Stimmen für die bürgerliche Liste und 624 für die Mehrheitssozialdemokratie abgegeben. Gewählt wurden 9 bürgerliche Vertreter und 6 Vertreter der Mehrheitssozialdemokratie. Vom Wahlrecht machten rund 50 v. H. Wahlberechtigte Gebrauch.

Pfaffenbrunn. Ein heiteres Erlebnis mit seiner Waisfrau berichtet ein hiesiger Gutsbesitzer. Als die Biedere für einige Waschtage wieder bestellt wurde, erklärte sie, nicht kommen zu können, denn sie habe sich zur Arbeitslosen-Unterstützung gemeldet.

Leipzig. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung haben 100 000 Personen von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht.

Leipzig. Bei den am Sonntag hier stattgefundenen Stadtverordnenwahlen erzielten die Unabhängigen 34, Demokraten 17, Wirtschaftlicher Bürgerausschuß 7, Mehrheitssozialisten 6, Deutschnationale Volkspartei 4, Privatangestellten-Verbände 4 Sitze.

Oberwiesenthal. 30 Mann tschechische Grenzposten sind in den letzten Tagen hier eingetroffen und haben sich im „Neuen Haus“ stationiert. — Also schon in Sachsen!

Plauen i. V. Ein Träger in lediger Uniform wurde hier verhaftet und dem Garnisonkommando zugeführt. Es handelte sich um einen sahnensüchtigen Soldaten, der aus Deuben bei Dresden stammt und sich unter falschem Namen und in der Uniform eines Fliegerfeldwebels Engang in hiesigen Familien verschafft hat, die er unter schwindelhaften Angaben um Beiträge von 655, 100 und 20 Mark betrogen hatte. Er steht auch im Verdacht, verschiedene Diebstähle verübt zu haben.

## I gebrauchter, guterhaltener

### Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Wo? zu erfahren in der Geschäftsst. N. St. postlagernd Kesselsdorf. Bl. unter 1762.

## Großmagd

19—22 Jahr alt, die gut melten kann, zu sofortigen Antritt gesucht. Offert. u. N. St. postlagernd Kesselsdorf.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehre, i. R. Gärner, für den Anzeigenenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

# Durch **KRAFT** zum Sieg am 2. 2. 19!

## Wählt darum die Liste der Deutschen Demokrat. Partei!

### Goldener Löwe Wilsdruff

Montag den 3. Februar

**Großes Militärkonzert**  
ausgeführt von der Kapelle des Schützen-Regiments Nr. 108.

### Gasthof Grumbach.

Donnerstag den 30. Januar

**Großes Militärkonzert.**

Kapelle Infanterie-Regiment 19  
Leitung: Obermusikmeister Landgraf  
unter Mitwirkung des beliebten Violon-Virtuosen Musik-  
meister-Aspirant Richard Schäfer.

**Anschließend feiner Ball.**

Eintritt 1 Mk., im Vorverkauf 80 Pfg.

Anfang punkt 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein **Paul Bohr.**

### H. Broschmanns Tanzlehr-Institut

Wilsdruff.

Allen werten Interessenten zur gefälligen Kenntnis,  
daß bei genügender Teilnahme **Sonntag** den 16. Februar  
nachmittags 2 Uhr in **Grumbach**, sowie **Dienstag** den  
18. Februar abends 8 Uhr in **Klipphausen** die

**Tanzlehrstunden**

wieder beginnen. Um rege Teilnahme bittend, zeichnet  
hochachtungsvoll

**Frau Maria Broschmann.**

### Oldenburger und Wesermarsch Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.



Vom **Sonnabend** den  
**1. Februar** ds. Js. ab  
stellen wir einen großen Transport  
prima hochtragender und  
abgekalbter

oldenburger und ostfriesischer  
**Rühe und Kalben**

sowie eine Anzahl erstklassiger, deckfähiger

### Zuchtbullen

(alles Herdbuchtiere) im Alter von sechs Monaten bis  
1 1/2 Jahren bei uns zum Verkauf.

**Meißen, am Bahnhof, Max Riesel.**  
Fernsprecher 898. Inh.: S. de Levie & D. Stoppelmann

### Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung

in der 5. Woche.

**Donnerstag** den 30. Januar vorm. bei Schmiede  
Abgabe des angemeldeten Zuckers.

**Freitag** den 31. Januar:  
Kunsthonig, 125 Gramm für 20 Pfg. Grüne  
Karte Abschnitt 2.

Kesselsdorf, am 27. Januar 1919.

Der Ortsauschuß.

### Grumbach Lebensmittelversorgung.

**Donnerstag** den 30. Januar  
Kunsthonig, 1/2 Pfund für 27 Pfennige auf Be-  
zugsmarkte Nr. 6

**Gries**, Pfundpreis 48 Pfg.

**Graupen**, 44

je 100, 150 und 250 Gramm auf Nährmittel-  
kartenabschnitte 2a und 2b.

Grumbach, am 28. Januar 1919.

Der Gemeindevorstand.

## Alle Wähler u. Wählerinnen von Wilsdruff u. Umgegend

ladet der Sozialdemokratische Verein  
für **Donnerstag** den 30. Januar abends 7 Uhr  
nach dem Goldenen Löwen, Wilsdruff, zu einer

## öfftl. Wahlversammlung.

Herr Volkskammerkandidat **Lehrer Arzt,**  
Vorsitzender des S.-R. zu Dresden, spricht über  
**Die Stellung der Sozialdemokratie zu den Auf-  
gaben der Volkskammer d. Republik Sachsen.**

**Wähler und Wählerinnen aller Parteien!** Erscheint  
vollzählig zu dieser wichtigen Versammlung, in der ein Angehöriger  
der in letzter Zeit so oft angegriffenen Lehrerschaft sprechen wird.

Nach dem Referat **freie Aussprache.**

Der Einberufer.

### Milchvieh-Verkauf.



Ein mit einem Transport  
hochtragender sowie  
frischmelkender Kühe  
eingetroffen und verlaufe  
dieselben z. billigsten Preisen

**Richard Nebel, Wilsdruff** am oberen Bache.

### Wagen-, Kutsch- und Arbeitspferde

preiswert zum Verkauf.

Telefon Nr. 21168

**Trompeterhöfchen**  
Dresden, Trompeterstr. 2.

## Verkauf von Fahrzeugen und Geschirren.

Vom 3. Februar 1919 vormittags 9 Uhr ab findet  
in der Kaserne der Nachrichten-Ersatzabteilung 12 in **Dres-  
den-Neubau** der Verkauf von

### 24 Fahrzeugen und 260 Geschirren

statt. Jeder Käufer muß eine mit Dienstkennzeichen versehene  
Bescheinigung seiner Ortsbehörde vorgeigen, daß und wie  
viele Fahrzeuge und Geschirre er für seine Wirtschaft oder  
sein Gewerbe nötig hat.

Korps-Nachrichten-Park 12.

## Abbruch.

Wir verkaufen vom Kaltwerk Tharandt das zum Ab-  
bruch bestimmte Ringofengebäude, 32 Meter lang, 10,20  
Meter tief, mit Holzregeln eingedeckt. Dasselbe eignet sich  
als Scheune oder Nebengebäude.

**Vaugheschäft E. & H. Mögel**  
Tharandt.

### Militärverein für Wilsdruff und Umgeh.

Unsere nächste Monats-  
versammlung findet am  
**15. Febr.**, die abschließende  
Jahreshauptversammlung am  
**1. März** statt.

Kaufe jeden Posten  
**Reihel-Stangen, Arm-  
Eichen, Eschen und  
starke Birken.**

**Arno Claus, Stellmacher-  
meister, Kaufbach.**

**Gebrauchtes Sofa**  
oder **Chaiselongue** zu  
kaufen gesucht.

**Fran Rother,**  
Dresdnerstraße 66.

Weggungshalber verlege ich  
am 1. April meine Wohnung  
an ältere ruhige Leute, diese  
besteht aus **2 Stuben,  
Kammer, Küche und  
Zubehör**, auch ist **Wasser-  
leitung und elektrisches  
Licht** vorhanden. Näheres  
bei **G. Weber, Freiberg**  
Straße 41.

### Junger Mann sucht Logis

möglichst mit Kost. Ange-  
bote unter 1755 a. d. Geschäfts-  
bl. dieses. Blattes.

### Gärtner- Lehrling

kann unter günstigen Be-  
dingungen sofort oder Oftern  
in die Lehre treten bei

**Ernst Türke,**  
Kunst- und Handelsgärtnerei.

**Wilsdruff, am Bahnhof.**  
Wer erteilt jungem Mann  
in den **Abendstunden**  
**Unterricht** in

**Buchführung.**  
Werte Angebote mit Preis  
unter 1761 a. d. Geschäfts-  
bl. d. Bl. erbeten.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres  
lieben, unvergeßlichen Vaters

## Ernst Balzer

sagen wir allen Verwandten und Be-  
kannten für die herzliche Anteilnahme,  
den reichen Blumenschmuck und Bei-  
leidsbezeugungen in Wort und Schrift  
unseren aufrichtigsten Dank. Beson-  
deren Dank Herrn Pfarrer Lange und  
Herrn Lehrer Hänig.

Röhrsdorf, am 29. Januar 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.